

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 14

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die „Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt“ (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Blütenstr. 17, A-4040 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10–15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den bisher erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und TRE richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

Anschriften der Mitarbeiter:

Prof. Dr. Ernst Baasland, Gydas Vei, 0363 Oslo, Norwegen

Prof. Dr. Udo Borse, Antoniusstraße 18, D-5357 Swisttal-Straßfeld

Prof. Dr. Peter Dschulnigg, Matthofring 19, CH-6005 Luzern

Prof. DDr. Heinz Giesen, Waldstraße 9, D-5202 Hennef (Sieg) 1

Dr. Georg Korting, Ludwigstraße 66, D-4790 Paderborn

Dr. Christoph Niemand, Bahnhofstraße 16, A-4550 Kremsmünster

Publiziert mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung

Für Abweichungen in der Zitierweise sind die Autoren verantwortlich.

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1989. Alle Rechte vorbehalten.

Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt

A-4020 Linz, Bethlehemstraße 20 / Austria

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>PETER DSCHULNIGG</b>	
Der Hirt und die Schafe (Joh 10,1–18) . . . . .	5
<b>CHRISTOPH NIEMAND</b>	
Bemerkungen zur literarkritischen Relevanz der minor agreements . . . . .	25
<b>GEORG KORTING</b>	
Binden oder lösen . . . . .	39
<b>HEINZ GIESEN</b>	
Hoffnung auf Heil für alle – Heilsgegenwart für die Glaubenden (1 Petr 3,18–22) . . . . .	93
<b>UDO BORSE</b>	
Joh 20,8: österlicher oder vorösterlicher Glaube? . . . . .	151
<b>PETER DSCHULNIGG</b>	
Gestalt und Funktion des Petrus im Matthäusevangelium . . . . .	161
<b>ERNST BAASLAND</b>	
Cognitio Dei im Römerbrief . . . . .	185
<b>REZENSIONEN . . . . .</b>	
Bardy G., Menschen werden Christen (Fuchs) . . . . . 285	
Bauer B., Kritik der Evangelien (Fuchs) . . . . . 234	
Betz H. D., Galaterbrief (Fuchs) . . . . . 264	
Beutler J., Habt keine Angst (Theobald) . . . . . 256	
Böcher O., Johannesapokalypse (Fuchs) . . . . . 275	
Böckmann P. W. – Kristiansen R. E., Context (Fuchs) . . . . . 231	
Bovon F., Evangelium nach Lukas (Fuchs) . . . . . 248	
Coulot C., Jesus (Giesen) . . . . . 227	
Delitzsch F., Hebräerbrief (Fuchs) . . . . . 271	
Delling G., Diasporajudentum (Niemand) . . . . . 286	
Dobbeler S., Gericht und Erbarmen Gottes (Fuchs) . . . . . 236	
Dormeyer D., Evangelium (Fuchs) . . . . . 233	
Dschulnigg P., Rabbinische Gleichnisse (Fuchs) . . . . . 288	
Ego B., Im Himmel wie auf Erden (Fuchs) . . . . . 287	
Erlemann K., Das Bild Gottes in den synoptischen Gleichnissen (Fuchs) . . . . . 237	
Ernst J., Portrait des Lukas (Kogler) . . . . . 276	
Feldmeier R., Krisis des Gottessohnes (Fuchs) . . . . . 246	
Frankemölle H., Evangelium (Fuchs) . . . . . 232	
Fritz V., Kleines Lexikon der Biblischen Archäologie (Baldauf) . . . . . 290	

Funk R. W., New Gospel Parallels (Fuchs) . . . . .	220
Giesen H., Johannes-Apokalypse (Fuchs) . . . . .	274
Gnilka J., Das Matthäusevangelium, II (Fuchs) . . . . .	244
Gnilka J., Neutestamentliche Theologie (Fuchs) . . . . .	223
Green J. B., Death of Jesus (Fuchs) . . . . .	229
Hellholm D., Apocalypticism (Weißengruber) . . . . .	280
Hoffmann P., Auferstehung Jesu (Fuchs) . . . . .	224
Hoppe R., Epheserbrief. Kolosserbrief (Fuchs) . . . . .	265
Klinghardt M., Gesetz und Volk Gottes (Fuchs) . . . . .	253
Knoch O., Durch die Gnade Gottes (Fuchs) . . . . .	261
Knoch O., 1. und 2. Thessalonicherbrief (Fuchs) . . . . .	266
Kogler F., Senfkorn und Sauerteig (Schnelle) . . . . .	277
Kremer J., Lukasevangelium (Hasitschka) . . . . .	250
Kroon Kleijs H., Der Sturz der Hure Babylon (Fuchs) . . . . .	275
Kügler J., Der Jünger, den Jesus liebte (Schnelle) . . . . .	255
Lipinski M., Konkordanz zu den Thomasakten (Fuchs) . . . . .	284
März C. P., Hebräerbrief (Fuchs) . . . . .	271
Meyer I., Faszinierende Welt der Bibel (Fuchs) . . . . .	289
Millard A. R., Schätze aus biblischer Zeit (Fuchs) . . . . .	291
Niederwimmer K., Didache (Fuchs) . . . . .	278
Osten-Sacken P. v. d., Die Heiligkeit der Tora (Giesen) . . . . .	263
Pesch R., Apostelgeschichte, II (Fuchs) . . . . .	258
Pratscher W., Der Herrenbruder Jakobus (Fuchs) . . . . .	234
Radl W., Lukas-Evangelium (Fuchs) . . . . .	252
Roloff R., 1. Timotheusbrief (Fuchs) . . . . .	269
Ruckstuhl E., Einheit des Johannesevangeliums (Schnelle) . . . . .	253
Ruckstuhl E., Jakobusbrief. 1.—3. Johannesbrief (Fuchs) . . . . .	272
Sato M., Q und Prophetie (Fuchs) . . . . .	239
Schenke L., Studien zum Matthäusevangelium (Fuchs) . . . . .	246
Schlosser J., Le Dieu de Jésus (Giesen) . . . . .	226
Schnackenburg R., Die sittliche Botschaft des NT, II (Fuchs) . . . . .	225
Schnelle U., Wandlungen im paulinischen Denken (Fuchs) . . . . .	262
Schweizer E., Theologische Einleitung in das NT (Hasitschka) . . . . .	221
Stenger W., Gebt dem Kaiser (Fuchs) . . . . .	283
Strecker G., Johannesbriefe (Fuchs) . . . . .	273
Trilling W., Studien zur Jesusüberlieferung (Fuchs) . . . . .	230
Untergaßmair F. G. — Kappes M., Wie wörtlich ist die Bibel zu verstehen? (Fuchs) . . . . .	219
Uro R., Sheep Among the Wolves (Fuchs) . . . . .	241
Wehnert J., Die Wir-Passagen der Apostelgeschichte (Fuchs) . . . . .	259
Wolter M., Die Pastoralbriefe als Paulustradition (Fuchs) . . . . .	267

## Joh 20,8: österlicher oder vorösterlicher Glaube?

### I. Die Fragestellung

Die Reaktion des Lieblingsjüngers, der nach Auskunft des JohEv am Ostermorgen gemeinsam mit Petrus das leere Grab aufgesucht hatte, ist in den Worten zusammengefaßt: »er sah und glaubte« (Joh 20,8). Was hat der Evangelist damit gemeint? Eine Durchsicht der meisten Kommentare und Abhandlungen könnte den Eindruck erwecken, als ob der Glaube, der dem Lieblingsjünger hier bescheinigt wird, keine ernsthaften Probleme bereiten würde; denn der österliche Sinn der Stelle scheint klar zu sein. Einige Wertungen mögen für viele stehen. R. Bultmann schreibt: »Der Glaube, der gemeint ist, kann im Zusammenhang nur der Glaube an Jesu Auferstehung sein«.<sup>1</sup> R. Schnackenburg kommentiert: »Dieser Jünger erfaßt gleichsam mit einem Blick und kommt sogleich zum Glauben . . . Zu was für einem Glauben? Nach dem Kontext ohne Zweifel zu dem vollen Glauben an die Auferstehung Jesu; jegliche Abschwächung . . . verbietet sich. In dem klaren und festen Glauben des geliebten Jüngers liegt die Pointe der Erzählung«.<sup>2</sup> E. Ruckstuhl sagt über den Vorzugsjünger: »Er erkannte den Zusammenhang der von Petrus gesicherten Spuren mit dem einzigartigen Geschehen der Auferstehung . . . So kam der andere Jünger vor Petrus und vor Maria Magdalena zum Glauben an die Auferstehung Jesu«.<sup>3</sup> J. Kügler unterstreicht: »Am Anfang des Auferstehungsglaubens steht jetzt einer, der ohne Vision, ohne Schriftkenntnis, allein aufgrund dessen, was er im Grab sieht, glaubt«.<sup>4</sup> Auch J. Kremer hat sich für eine entsprechende Deutung entschieden, allerdings erst seit 1977. Er formuliert so: »Der geliebte Jünger sieht den Tatbestand und findet zum Glauben an den Auferstandenen. Für ihn ist das, was er schaut, ein Zeichen, das ihn zum Glauben hinführt«.<sup>5</sup> Vorher lautete sein Urteil

---

<sup>1</sup> R. Bultmann, Das Evangelium des Johannes (KEK, 2), Göttingen <sup>21</sup>1986, 530.

<sup>2</sup> R. Schnackenburg, Das Johannesevangelium (HThK, 4/3), Freiburg - Basel - Wien <sup>4</sup>1982, 368.

<sup>3</sup> E. Ruckstuhl, Der Jünger, den Jesus liebte, in: SNTU 11 (1986) 131–167, hier 158f; abgedruckt in: *ders.*, Jesus im Horizont der Evangelien (SBAB, 3), Stuttgart 1988, 355–394, hier 386.

<sup>4</sup> J. Kügler, Der Jünger, den Jesus liebte (SBB, 16), Stuttgart 1988, 346.

<sup>5</sup> J. Kremer, Die Osterevangelien – Geschichten um Geschichte, Stuttgart 1977 (<sup>2</sup>1981), 168.

anders: »Daß der Anblick des leeren Grabes den Lieblingsjünger bereits zum Glauben an die Auferstehung Christi führte, kann . . . nicht mit Sicherheit . . . behauptet werden . . . Es ist gut möglich, daß Johannes hier das griechische Wort »er glaubte« (ἐπίστευσεν) in dem Sinne von »er vergewisserte sich« (von dem Tatbestand des leeren Grabes) verwendet«. <sup>6</sup> In dem Bemühen eines Exegeten, der sich mit Nachdruck gerade den Auferstehungsberichten gewidmet hat, wird hier eine Unsicherheit erkennbar, die schlagartig aufzeigt, daß die Auslegung von »er sah und glaubte« im Verständnis des Osterglaubens jedenfalls nicht so unproblematisch sein kann, wie es zunächst den Anschein hatte. Bei näherem Hinsehen zeigt sich dann auch, daß J. Kremer mit seiner früheren Sichtweise nicht allein dastand. Kein Geringerer als der Kirchenvater Augustinus hatte bereits Kritik daran geübt, daß der Glaube des Lieblingsjüngers schon auf die Auferstehung Jesu bezogen wurde. Er schrieb: »Hier meinen nun einige, die nicht achtsam genug sind, das habe Johannes geglaubt, daß Jesus auferstanden sei; allein das Folgende beweist dies nicht. Denn was soll das bedeuten, was er sogleich beifügte: »Denn sie kannten die Schrift noch nicht, daß er von den Toten auferstehen müsse«? Er glaubte also nicht, daß der auferstanden sei, von dem er nicht wußte, daß er auferstehen müsse. Was also sah er? Was glaubte er? Er sah natürlich das leere Grab und glaubte, was die Frau gesagt hatte, daß er aus dem Grabe weggenommen worden sei«. <sup>7</sup> Die gleiche Auslegung findet sich bei Martin Luther. In der Ausgabe seiner Bibelübersetzung von 1545 vermerkt die Randglosse zu »und sah und glaubte«: »glaubte, daß er wäre weggenommen, wie Magdalena zu ihnen gesagt hatte«. <sup>8</sup> Schließlich hat die Deutung, es gehe noch nicht um die Auferstehung Jesu, sondern vorab um die Zustimmung des Jüngers zu der Annahme, daß der Leichnam Jesu weggebracht worden sei, auch in neuerer Zeit einige Vertreter gefunden. W. Nauck hält fest: »Die Antwort hängt davon ab, ob

<sup>6</sup> J. Kremer, Die Osterbotschaft der vier Evangelien, Stuttgart <sup>3</sup>1969, 91.

<sup>7</sup> A. Augustinus, In Iohannis Evangelium Tractatus CXX, 9 (CC, 36), p. 664, zitiert bei R. Mahoney, Two Disciples at the Tomb (TW, 6), Bern - Frankfurt 1974, 262, Anm. 130: »Hic nonnulli parum adtendentes, putant hoc Iohannem credidisse, quod Iesus resurrexit; sed quod sequitur, hoc non indicat. Quid sibi enim vult quod statim adiunxit: *Nondum enim sciebant scripturam, quia oportet eum a mortuis resurgere?* Non ergo eum credit resurrexisse, quem nesciebat oportere resurgere. Quid ergo uidit? quid credit? Vidit scilicet inane monumentum, et credit quod dixerat mulier, eum de monumento esse sublatum«. Die Übersetzung ist wörtlich (außer: die Frau/das Weib) entnommen aus Th. Specht, A. Augustinus, Vorträge über das Evangelium des Hl. Johannes, III (= Bibliothek der Kirchenväter, A. Augustinus, Ausgewählte Schriften, VI), Kempten - München 1914, 351.

<sup>8</sup> *und sahe und glaubets*: Das er were weg genommen / Wie Magdalena zu jnen gesagt hatte. — Vgl. den Hinweis bei Mahoney, Two Disciples, 263, Anm. 131.

man die Worte in 20,8 übersetzt mit ›und er sah und glaubte‹ oder mit ›und er sah und überzeugte sich‹. Entscheidet man sich für die zweite Möglichkeit, weil sie sich glatter in den Kontext einfügt, so hat auch das vierte Evangelium den Bericht vom leeren Grabe nicht als einen glaubenweckenden Beweis verstanden«. Als einen Vertreter der von ihm begünstigten zweiten Möglichkeit zitiert er E. v. Dobschütz: »Das rätselhafte ›er sah und glaubte‹ ist alles andere als Osterglaube«. Außerdem kann er sich auf A. Oepke berufen, der zu dem Ergebnis kommt: »Alle Schwierigkeiten verschwinden in dem Augenblick, wo man sich entschließt, das ἐπίστευσεν in 20,8 nicht auf die Entstehung des Osterglaubens zu beziehen, sondern es so zu verstehen: er überzeugte sich von dem Tatbestand, die Leiche war nicht da.«<sup>9</sup> Insgesamt mögen es nur wenige, ohne Zweifel aber gewichtige Stimmen sein, die sich gegen eine österliche Auslegung der Stelle aussprechen. Ihr Votum hat hinreichendes Gewicht, um sich erneut der Frage stellen zu dürfen: Welches war die Aussageabsicht des Evangelisten? Zwei mögliche Intentionen werden vorgelegt: Entweder setzte er voraus, daß die Schau des leeren Grabes im Lieblingsjünger bereits den Glauben an die Auferstehung Jesu herbeiführte, oder er sah im Glauben des Jüngers noch ein vorösterliches Verharren in der von Maria Magdalena dargebotenen Erklärung, daß jemand das Grab geöffnet und den Leichnam weggetragen habe.

## II. Österliche Glaubenseinsicht ohne Schriftverständnis?

1. Eine Abwägung der Argumente wird sich an erster Stelle der positiven und christologischen Wertigkeit zuwenden, die der Evangelist meistens mit dem Begriff »Glauben« verbindet. Hier leitet R. Bultmann seine Entscheidung ab, wenn er folgert: »Der Glaube an Jesu Auferstehung . . . kann durch das absolute πιστεύειν bezeichnet werden, weil dieses den Glauben an Jesus im vollen Umfang meint und also den Auferstehungsglauben einschließt.«<sup>10</sup> Im vorliegenden Fall muß indes beachtet werden, daß das »Glauben« eine Antwort auf ein vorausgehendes »Sehen« darstellt. Der Evangelist versteht dies als die normale Reaktion. Wer sieht, kommt zum Glauben, und umgekehrt: Wer keine »Zeichen und Wunder« sieht, wird gewöhnlich nicht zum Glauben an die göttliche Macht Jesu gelangen (vgl. 4,48). Wo trotz des Sehens die gläubige Annahme verweigert wird, liegt Schuld vor (vgl.

<sup>9</sup> W. Nauck, Die Bedeutung des leeren Grabes für den Glauben an den Auferstandenen, in: ZNW 47 (1956) 243–267, hier 254.

<sup>10</sup> Bultmann, Joh, 530.

12,37–41; 15,24). Wer dagegen auch ohne vorausgehendes Sehen glaubt, verdient Anerkennung und Belohnung (4,50; 20,29). Da der Lieblingsjünger den Befund, den er sehend wahrnahm, mit Glauben beantwortete, hat er sich zunächst einmal erwartungsgemäß verhalten, d. h. weder schuldhaft noch in besonderer Weise verdienstvoll. Wie aber ist sein Glaube gemeint? Wenn es übernatürliche Zeichen gewesen wären, die er am Grab erlebt hätte, wäre sein Glaube als Bejahung der göttlichen Herrlichkeit Jesu zu verstehen gewesen, vergleichbar dem Glauben der Jünger nach dem Weinwunder bei der Hochzeit zu Kana (2,11). Hätte er bereits am Grab den Auferstandenen gesehen, müßte sein Glaube als freudige Gewißheit anerkannt werden, wie sie die Jünger am Osterabend erfüllte (20,20.25). Die entscheidende Frage bleibt jedoch, ob – vorausgehend zu den Ostererscheinungen – vom Sehen des leeren Grabes ein anderer Glaube hergeleitet werden darf als eine natürliche Erklärung, d. h. ein Glaube, der den Worten der Maria Magdalena zustimmt: »Sie haben den Herrn aus dem Grab weggenommen« (V. 2). So schwierig es erscheint, daß der Evangelist eine solche Deutung als »Glaube« bezeichnet haben sollte, so mag doch der nahezu formelhafte Gebrauch des Bezugspaares »Sehen – Glauben« bedacht werden. Dieser konnte dem Verfasser beim »Sehen« des Lieblingsjüngers auch dann eine Assoziation zum »Glauben« nahegelegt haben, wenn er damit dessen noch vorösterliche Reaktion auf das leere Grab festhalten wollte, die er ihm jedoch nicht als Unglauben und damit als Schuld anrechnete.

2. Nachdem Petrus die Untersuchung der Grabstätte abgeschlossen hatte, ging auch der Lieblingsjünger hinein. Sein Verhalten dort wird in zwei Aussagen zusammengefaßt. »Er sah«, d. h. er nahm alles das wahr, was Petrus gesehen hatte: die Leinen, die er zuvor schon beim Herabbeugen von außen erblickt hatte (V. 5), und das gesondert abgelegte Schweißstuch (V. 7). Ebenso sah natürlich auch er, daß der Leichnam Jesu nicht mehr vorhanden war. Im übrigen gab es hinsichtlich seines Sehens nichts Neues zu berichten. Andererseits erwartet man eine zusätzliche Mitteilung, die als Gegenstück zu den Ausführungen über Petrus dienen konnte. Der Evangelist bietet sie, indem er die Reaktion aufzeigt, die das leere Grab hervorrief: »Er glaubte« (V. 8). Hier muß gefragt werden: Ist die Aussage auf den Lieblingsjünger zu beschränken, oder ist sie sowohl von ihm und stellvertretend auch von Petrus gemeint? Dabei ist zu berücksichtigen, daß die durch das unterschiedliche Laufen (V. 4b) ausgelöste Aufteilung der Berichterstattung – zunächst nur vom Lieblingsjünger, dann nur von Petrus und jetzt wieder nur von dem »anderen Jünger« – es nicht zugelassen hätte, bereits in V. 8 wieder in der Mehrzahl zu reden. Vom formalen Aufbau her wäre es nicht möglich gewesen, »und er sah, und *sie glaubten*« oder »und *sie sahen* und *glaubten*« zu schreiben. Wenn es daher dem Evangelist schon bei

Petrus auf eine ausdrückliche Bekundung des Glaubens angekommen wäre, hätte er dies vorausgehend zum Lieblingsjünger tun müssen. Dort aber war er noch voll auf die Erfassung des leeren Grabes konzentriert. Es erscheint daher zulässig, daß zu jedem der beiden Jünger eine Anleihe bei den Mitteilungen über den anderen gemacht wird: Der Lieblingsjünger »sah« das, was Petrus an Einzelheiten in der Grabkammer festgehalten hatte (V. 6b.7) — Petrus kam in der Beurteilung des Gesehenen zum gleichen Ergebnis wie der »andere Jünger«: auch »er glaubte« (V. 8b). Wäre an etwas anderes gedacht, hätte der Verfasser dies wohl zu verstehen gegeben. R. Bultmann gibt zu bedenken: »Vorausgesetzt ist offenbar, daß Petrus vor ihm ebenso durch den Anblick des leeren Grabes zum Glauben gebracht worden war; denn wäre es anders gemeint, sollten die beiden Jünger hinsichtlich ihres πιστεῦσαι in Gegensatz zueinander gestellt werden, so müßte doch ausdrücklich gesagt sein, daß Petrus keinen Glauben faßte«. <sup>11</sup> Seine Folgerung gilt natürlich auch und erst recht bei Voraussetzung eines vorösterlichen Glaubens. Für das Zusammengehen des Petrus mit dem Glauben des Lieblingsjüngers spricht außerdem, daß der anschließende Kommentar nicht im Singular formuliert ist, wie es das vorausgehende »Er glaubte« erwarten ließ, sondern durch die Wahl des Plurals Petrus hinzunimmt: »denn sie verstanden noch nicht die Schrift« (V. 9a). Wer solchen Überlegungen zustimmt, räumt damit ein, daß der Glaube des Lieblingsjüngers auch für den Fall einer österlichen Deutung im Verhältnis zu Petrus keine Überlegenheit begründet; denn er ist ja nur dem Wortlaut nach, nicht aber in der übergreifenden Intention des Evangelisten auf einen der beiden Jünger beschränkt.

3. Seinem Bericht über den Grabbesuch der Jünger fügt der Verfasser eine Erläuterung hinzu: »denn sie verstanden noch nicht die Schrift, daß er von den Toten auferstehen müsse« (V. 9). Schon bei früheren Gelegenheiten hatte er betont, daß die Jünger erst nach der Auferweckung Jesu von den Toten, bzw. nach seiner Verherrlichung, in die Lage versetzt wurden, seine Worte, Taten und die darauf verweisenden Schriftstellen zu verstehen und aus dem Glauben zu deuten. Die schriftgemäße Auslegung, die er den Lesern im Rahmen seines Evangeliums vorlegte, war die Vorwegnahme einer Glaubenseinsicht, die den Jüngern selbst damals noch nicht gegeben war. Erst nachdem ihnen die Auferstehung Jesu zur Gewißheit geworden war, wurden sie in die Lage versetzt, die Zusammenhänge um die Tempelreinigung und um seinen Einzug in Jerusalem als Erfüllung von Schriftworten zu begreifen (2,22; 12,16). Auch an unserer Stelle, wo die Auferstehung Jesu als solche in ihrer heilsgeschichtlichen Notwendigkeit angesprochen ist, verfügen die beiden Jünger

---

<sup>11</sup> Bultmann, Joh, 530.



noch nicht über ein österliches Schriftverständnis. Wann sie zu dieser Einsicht gelangten, wird im JohEv nicht gesagt, anscheinend aber erst, nachdem ihnen der Auferstandene erschienen war.

Das Verhältnis zwischen der Glaubensbekundung des Lieblingsjüngers und dem mangelnden Schriftverständnis der beiden Besucher des Grabes bereitet der Auslegung Schwierigkeiten. Zur Auflösung der Spannung wird V. 9 als »eine Glosse der kirchlichen Redaktion« erklärt,<sup>12</sup> oder man versteht darin den Satz einer Quelle.<sup>13</sup> Wo dagegen die Abfolge der beiden Verse in der vorliegenden Weise als ursprünglich betrachtet wird, muß man sich entschließen – sofern an der österlichen Auslegung festgehalten wird – zwei Möglichkeiten der Glaubensbegründung anzuerkennen: eine vorausgehende aufgrund des leeren Grabes und eine spätere aus der durch die Schrift gewonnenen Einsicht. Abgesehen von der Problematik, einen Osterglauben, falls er nicht unmittelbar auf Erscheinungen zurückgeht, ohne den Hintergrund des Schriftverständnisses einsichtig zu machen, kommen aber auch vom Text her Bedenken; denn in diesem Fall hätte der Evangelist seinen Kommentar wohl nicht begründend (γάρ), sondern einschränkend (δέ) angefügt: »Sie verstanden *aber* noch nicht die Schrift, daß er von den Toten auferstehen müsse«.<sup>14</sup>

4. Eine andere Beobachtung verdient unsere Aufmerksamkeit. Im Unterschied zu den synoptischen Evangelien fehlen im JohEv eindeutige Auferstehungsankündigungen Jesu vor seinen Jüngern. Wo von Auferweckung, Verherrlichung oder Erhöhung Jesu die Rede ist, handelt es sich um nachösterliche Kommentare des Evangelisten (2,22; 7,39; 12,16) oder um Stellen, die zwar als Hinweise auf den Tod, nicht aber mit gleicher Deutlichkeit auf die Auferstehung des Herrn erkennbar sind.<sup>15</sup> Auch sein Wort vom Hingeben und Nehmen des eigenen Lebens (10,17f) wird erst auf dem Hintergrund des Ostergeschehens verständlich. Deshalb ist zu überlegen, ob dem Lieblingsjünger der Auferstehungsglaube zugetraut werden kann, ohne daß ihm aus den Ankündigungen Jesu Erinnerungen zur Verfügung standen, deren Sinn beim Anblick des leeren Grabes aufleuchtet.

5. Zu beachten ist schließlich, daß der Lieblingsjünger, wenn er schon beim Anblick des leeren Grabes an die Auferstehung Jesu geglaubt haben sollte, die weinende Maria Magdalena jedenfalls nicht überzeugen konnte; denn sie ging nach wie vor von einer Wegnahme des Leichnams aus (20,11–15). Andererseits würde ihre

<sup>12</sup> Bultmann, Joh, 530.

<sup>13</sup> Vgl. Schnackenburg, Joh III, 369.

<sup>14</sup> Vgl. Bultmann, Joh, 531.

<sup>15</sup> Joh 3,14; 8,28; 12,23f.32–35; 13,31–33; 17,1–5.

Trauer nicht verwundern, wenn Petrus und der andere Jünger nach der Besichtigung der Grabstätte zum gleichen Ergebnis wie sie gekommen waren.

6. Aus dem bisher Gesagten geht hervor, daß der Verzicht auf einen österlichen »Vorausglauben« des Lieblingsjüngers in verschiedener Hinsicht vorteilhaft sein würde. Es gäbe keine Veranlassung mehr, eine Überlegenheit vor Petrus aufzuzeigen; denn die beiden Apostel würden in ihrer Beurteilung des leeren Grabes zusammengehen. Die Begründung ihrer vorösterlichen Sichtweise durch das noch fehlende Schriftverständnis würde ohne weiteres einleuchten, ebenso das Verharren der Maria Magdalena in der betrüblichen Annahme, jemand habe den Leichnam Jesu weggebracht. Schließlich ergäbe sich auch im JohEv nur die eine Weise der Glaubensbegründung, wie sie in den anderen Evangelien und bei Paulus vorausgesetzt wird:<sup>16</sup> Nicht das leere Grab konnte den Osterglauben herbeiführen, weder für den Lieblingsjünger allein noch gemeinsam mit Petrus, sondern einzig die Erscheinungen des Auferstandenen. Erst sie bewirken das freudige und gläubige Bekenntnis der Jünger: »Wir haben den Herrn gesehen« (VV. 20.25). Gerade im Hinblick auf die Erscheinungen des Herrn, die den Urgrund des Osterglaubens darstellen, würde eine Erklärung, die sowohl Petrus als auch den Lieblingsjünger, gemeinsam mit Maria Magdalena, im vorösterlichen Denken beläßt, zu begrüßenswerter Klarheit führen. Nun aber steht einer solchen Sichtweise mit der christologisch anklingenden Formulierung »er glaubte« ein Hindernis entgegen. Weitere Erörterungen erscheinen notwendig, um zu prüfen, ob es beiseite geräumt werden kann.

### *III. Glaubensverweigerung und vorösterliche Glaubenszustimmung*

1. Eine wesentliche Voraussetzung zum Verständnis der joh Ostergeschichten liegt bei den Beziehungen zum LkEv. A. Dauer hat das Zusammengehen der Berichte über die Erscheinungen Jesu vor den Jüngern eingehend erörtert.<sup>17</sup> Für den Ostermorgen lassen sich ebenfalls Verbindungen aufzeigen: zum lk Bericht über den Gang des Petrus zum Grab (Lk 24,12)<sup>18</sup> und zwischen dem joh Vermerk und einigen lk Stellen über die österliche Auslegung der Schriften des Alten Testaments.<sup>19</sup> Wenn demnach für die Osterberichte des JohEv in verschiedenen

<sup>16</sup> Vgl. 1 Kor 15,5–7.

<sup>17</sup> A. Dauer, Johannes und Lukas (FzB, 50), Würzburg 1984, 207–259.

<sup>18</sup> Vgl. Schnackenburg, Joh III, 370.

<sup>19</sup> Vgl. Joh 20,9 mit Lk 24,25–27.32.44–46.

Bereichen eine irgendwie geartete, d. h. direkte oder indirekte Kenntnis der lk Darstellungen zugrunde gelegt werden darf, erscheint ein weiterer Schritt zulässig: Mit hinreichender Wahrscheinlichkeit kann angenommen werden, daß der Verfasser des vierten Evangeliums die lk Fassung über den Gang der Frauen zum Grab und ihre Berichterstattung vor den Jüngern (Lk 24,1–11) ebenfalls gekannt hat. Zur Reaktion der Apostel heißt es dort: »Ihnen erschienen diese Worte als Geschwätz, und sie glaubten ihnen nicht« (V. 11). Der Auferstandene muß diese Glaubensverweigerung bzw. Glaubensträgheit tadeln, als er am Nachmittag mit den Emmausjüngern unterwegs ist (V. 25). Wenn nun der mangelnde Glaube der Apostel – wie zu vermuten ist – in einer Quelle des JohEv bekundet war, konnte er auch den Widerspruch des Evangelisten hervorrufen, und ihr Unglaube konnte ihn veranlassen, die eigene Ostergeschichte in bewußter Abweichung zu gestalten. Eine darauf gerichtete Absicht ist geeignet, den Glauben des Lieblingsjüngers in einem neuen Licht erscheinen zu lassen.

2. Am Schluß des 20. Kapitels spricht der Verfasser aus, welches Anliegen er bei der Abfassung seines Buches verfolgt hat. Er wollte seine Leser zum Glauben an Jesus, den Christus und Gottessohn, hinführen. Wenn sie seine Botschaft annehmen, wird sich an ihnen die Seligpreisung Jesu erfüllen, und sie werden in seinem Namen das Leben haben (V. 31; vgl. 29b). Da sie aber glauben müssen, ohne selbst gesehen und miterlebt zu haben, sind sie für ihre Zustimmung auf die Aussagen verlässlicher Zeugen angewiesen (vgl. 19,35; 21,24).

Ein Glaube ohne eigenes Sehen verlangt von den Lesern mehr als von den Aposteln; denn diese glaubten erst, nachdem sie den Auferstandenen gesehen hatten (20,20.25). Insbesondere Thomas kann nicht als Vorbild dienen; denn er erfuhr den Tadel des Herrn, weil er trotz des Zeugnisses der anderen Jünger nicht bereit gewesen war, die Botschaft der Auferstehung anzunehmen (V. 29a). Sein Verhalten wird jedoch als Ausnahmefall hingestellt, der sich von der freudigen Zustimmung der anderen Apostel abhebt. Ein verändertes Bild hätte sich aber ergeben, wenn der Evangelist mit der lk Vorgabe vom Ostermorgen (Lk 24,11) zusammengegangen wäre und den Jüngern insgesamt die Glaubensverweigerung zugestanden hätte. Sollte er seinen Lesern zumuten dürfen, auf das Zeugnis anderer hin das Ostergeschehen im Glauben anzunehmen, wenn die Apostel ihrerseits den Worten der Frauen jede Zustimmung verweigert hatten? Wären sie nicht mit ihrer missionarischen Forderung, Jesus als Auferstandenen anzuerkennen, aufgrund des eigenen Verhaltens unglaubwürdig geworden? Von daher leuchtet es ein, daß der Evangelist keinen Bericht bietet, der die Gesamtheit der Jünger eines vorösterlichen Unglaubens bezichtigt hätte.

Die lk Darstellung zum Osterglauben der Jünger enthält zwei Bestandteile: Am Beginn steht ihre Glaubensverweigerung – dafür gibt es im JohEv keinen Platz. Durch die Erscheinungen des Auferstandenen kommen die Jünger nach Auskunft des Lukas dann aber doch zum Glauben. Wenn der Verfasser des JohEv diesen zweiten Sachverhalt übernehmen wollte, mußte er aufzeigen, daß die Apostel, bei ihm vertreten durch Petrus und den Lieblingsjünger, einerseits am Ostermorgen noch nicht mit der Auferstehung Jesu rechneten, andererseits aber deswegen nicht des Unglaubens beschuldigt werden durften. Das Verfahren, durch das er die beiden Anliegen verbinden kann, besteht in einer Umkehr der lk Vorgabe. Es stellt sich wie folgt dar:

Nach Lukas (Lk 24,1–11) hatten die Frauen den Jüngern *zutreffend* über die Auferstehung Jesu berichtet – die Apostel schenkten ihren Worten jedoch keinen glauben: »*sie glaubten nicht*« (ἠπίστων); nach Johannes (Joh 20,1–10) hatte Maria Magdalena den beiden Jüngern *unzutreffend* berichtet, daß der Leichnam Jesu weggebracht worden sei – der Lieblingsjünger, bzw. er und Petrus, schenkte ihren Worten jedoch Glauben: »*er glaubte*« (ἐπίστευσεν). Er glaubte also wie Maria Magdalena an eine Wegnahme des Leichnams Jesu, nicht an seine Auferstehung.

Die joh Lösung, wie sie demnach postuliert wird, entspricht dem lk Bericht insofern, als es den Erscheinungen des Herrn vorbehalten bleibt, den Osterglauben der Jünger herbeizuführen. Zugleich kann sie Entschuldigungen vorlegen, die die vorösterlichen Reaktionen verständlich machen.

Da ist zunächst Maria Magdalena: Ein späterer Besuch am Grab, bei dem zuerst zwei Engel und dann Jesus selbst erscheinen, bewirkt bei ihr ebenso den österlichen Glauben wie die Engelercheinungen vor den Frauen in der lk Darstellung (Joh 20,11–18; Lk 24,1–8). Der Gedanke, Jesu Leichnam sei fortgebracht worden, kam ihr anlässlich eines früheren, nur im JohEv mitgeteilten Ganges zum Grab, der noch bei Dunkelheit geschehen war (Joh 20,1f; anders Mk 16,2). Dieser jedenfalls vor Sonnenaufgang angesetzte Vorausbesuch, bei dem sie das Grab nicht betreten hatte, geschah ohne Erscheinungen und damit ohne übernatürliche Hilfestellungen für den Osterglauben. Von daher war es nach natürlicher Beurteilung einzig sinnvoll, aus dem geöffneten Grab auf ein Betreten zu schließen und weiter zu folgern, jemand habe den Leichnam Jesu herausgeholt. Insofern kann ihr kein Vorwurf gemacht werden.

Was den Lieblingsjünger und Petrus betrifft, die in das Grab hineingingen, so hatten auch sie dort keine Erscheinungserlebnisse. Deshalb kamen sie zum gleichen Ergebnis wie Maria Magdalena. Wenn demnach der Lieblingsjünger das leere Grab »sah« und aufgrund dessen »glaubte«, daß man den Leichnam entfernt habe, trifft

ihn – und Petrus – ebenfalls keine Schuld. Ihnen fehlte ja noch, wie der Evangelist herausstellt, ein österliches Schriftverständnis, das ihnen die von Gott verfügte Notwendigkeit der Auferstehung Jesu von den Toten erschlossen hätte (V. 8f).

Der Glaube des Lieblingsjüngers als Reaktion auf das leere Grab, der gleichermaßen auch für Petrus gilt, unterscheidet sich in seiner vorösterlichen Beschränktheit wesentlich von der Glaubenseinsicht, die den Aposteln, einschließlich des geliebten Jüngers, am Osterabend durch die Erscheinung des Auferstandenen zuteil wurde, umgekehrt aber auch von jeder Glaubensverweigerung, wie sie das LkEv den Jüngern am Ostermorgen, wie auch das JohEv sie dem einen Jünger Thomas, der sich den Berichten der anderen Apostel verschlossen hatte, zum Vorwurf machen mußten.

#### *IV. Ausklang*

In Anbetracht der christologischen Ausrichtung, die der Verfasser des JohEv meistens mit dem Begriff »Glauben« verbindet, ebenso im Hinblick auf die Sonderstellung, die er der Gestalt des von Jesus geliebten Jüngers einräumt, wird der erneut eingebrachte Vorschlag, seinen Kommentar »er sah und glaubte« als natürliche Deutungsabsicht zu begreifen, wiederum nur bedingt mit Zustimmung rechnen können. Ehe er aber endgültig zurückgewiesen wird, sollten noch einmal die Vorteile bedacht werden, die er für das Gesamtbild der joh Ostergeschichte und auch im Vergleich zu den anderen Auferstehungsberichten erbringt. Der vorgetragene Lösungsversuch geht davon aus, daß dem Verfasser des vierten Evangeliums Quellen synoptischen Ursprungs zur Verfügung standen. Wahrscheinlich hat er sie stärker in Anspruch genommen, als häufig vorausgesetzt wird. Andererseits wäre es falsch, an einen Redaktor zu denken, dessen Leistung vor allem in der Verknüpfung verschiedener Vorlagen bestanden hätte. Der Evangelist stellt sie vielmehr bewußt in den Dienst seiner persönlichen theologischen Ausrichtung und Verkündigung. Von daher sieht er sich berechtigt, vorgegebene Zusammenhänge, wie sie z. B. im LkEv erkennbar sind, so abzuwandeln, daß sie seinen Intentionen entsprechen. Dieses Recht sollte ihm nicht bestritten werden; denn es hat ihm die Freiheit gesichert, zwar auf eigene Weise, aber mit Freude und Überzeugung zu bekennen, was nicht nur für seine Leser, sondern auch für ihn selbst Wahrheit und Leben bedeutet, daß nämlich dieser Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes.